

Die Verkehrslage von Hohenau

Unsere Heimat war immer ein wichtiges Durchzugsland, durch das die Handelswege von Norden nach Süden führten. Der älteste Verkehrsweg ist die Bernsteinstraße, die von Carnuntum am rechten Marchufer zur Ostsee führte. Der kostbare Bernstein, den man hier im Norden fand, hatte in der vorgeschichtlichen Zeit die Bedeutung wie das Gold und wurde zu den verschiedenen Schmucksachen verwendet.

Von Griechenland und Italien zogen die Händler und Kaufleute gruppenweise auf der Bernsteinstraße nach Norden, weil der Einzelreisende sich nicht gegen Ueberfälle und Plünderung schützen konnte. Auf Tragtieren brachten sie Waren aus ihrem Lande zu uns (Kupfer und Bronze), die unsere Bewohner — Illyrer und Kelten im Tauschhandel erwarben. An der March gab es Handelsplätze sowie Weg- und Raststationen.

Eine zweite Bernsteinstraße führte von Brigetium = Komorn im Waagtal über den Jablunkapaß nach Norden, von dem ein Handelsweg durch das Miavetal bei Hohenau die March überschritt. An diesem wichtigen Schnittpunkt mußte ein Handelsplatz entstehen; vielleicht kann man hier das keltische Hborodunum suchen, das ein „oppidum“ war und an der March vermutet wird.

In der Römerzeit erschienen Kaufleute von Italien bei den Germanen im heutigen Weinlande. Römische Münzen fand man in Hohenau, Großkrut, Ketzelsdorf, Poysdorf und Wilfersdorf. Der Kaiser Mark Aurel benützte im Markomannenkrieg (167 bis 174 nach Christi) die Bernsteinstraße für den Aufmarsch seiner Legionen. Unter Theoderich dem Großen (493 bis 526) verlor die Bernsteinstraße ihre Bedeutung, Händler und Kaufleute blieben aus.

Die Slawen besaßen (568 bis 905) hier bei Hohenau eine Siedlung als Brückenwache für den Uebergang. Bei einer Lehrwanderung im Jahre 1937 fand Dr. H. Mitscha von Märheim zahlreiche slawische Tonscherben.

Die Ungarn benützten die Straße vom Waagtal längs der Miave, Hohenau, Poybachtal-Laaerebene und legten auch Siedlungen an: Groß-Krut-Schoderlee, Fallbach, Ungerndorf, Gaubitsch, Ober- und Unter-Schoderlee (nach Dr. Weigl in den „Monatsblatt für Landeskunde“ 1926). Die Straße mündete in den alten Handelsweg, der das Donau- und Elbetal verband, auf dem ein Teil des Heeres aus dem Awarenkrieg 799 nach Deutschland heimkehrte.

Als Kaiser Heinrich III. (1039 bis 1056) nach schweren Kämpfen die Marchgrenze erreichte, richtete er bei Hohenau einen Brückenkopf ein (Disinfurt), der später einging. Die Ungarn siedelten als Grenzwächter mongolische Pfeilschützen am linken Marchufer an; an sie erinnert der Ort Groß-Schützen. Nach den Kreuzzügen übernahm der Johanniterorden von Mailberg den Grenzschutz und erbaute Wehranlagen an der Straße durch das Poybachtal, da er reiche Erfahrungen auf diesem Gebiete im Morgenland gesammelt hatte: Alt-Lichtenwarth, Großkrut, Walterskirchen, Poysdorf-Wehrkirche, Staatz, Fallbach; das Poysdorfer Kirchenpatrozinium dürfte mit dem Orden zusammenhängen.

Hohenau war immer eine wichtige Maut- und Zollstation, die 1372 erwähnt wird (Dr. Lechner in „Unsere Heimat“ 1937/279). War der Ort vielleicht schon damals ein Markt? 1414 betrug der Brückenzoll 6 Schilling (B. Bretholz „Das Nikolsburger Urbar“ 1414). In der Reformationszeit (1544 — 1625) fanden die Wiedertäufer=Habaner, die aus dem Grenzlande vertrieben wurden, in den

ungarischen Gemeinden Aufnahme; in Groß-Schützen erinnert noch heute ein „Brüderhof“ an diese Habaner, die auf allen Gebieten hervorragende Leistungen vollbrachten. Ich verweise nur auf die „Groß-Schützener Gesundheitslehre“, ein medizinisches Fach.

Gundacker und Maximilian von Liechtenstein, Wallenstein und Rudolf von Teuffenbach forderten 1623 eine starke Befestigung der Marchlinie gegen die Türken. Kaiser Ferdinand II. und Ferdinand III. hatten für solche Dinge kein Verständnis. Wieviel Not und Elend hätten diese Wehranlagen von unserer Heimat in den Jahren 1663, 1683 und 1703 bis 1708 ferngehalten! „Tu felix Austria nube!“ ist ein Hohn auf die schweren Menschenverluste an dieser blutenden Grenze (Schuhmacher „Des Reiches Hofzaun“).

Der Passarowitzer Friede beendete 1718 die 200 Jahre dauernde Türkengefahr, an die kein Heldendenkmal in unserer Heimat erinnert. Nun begann in der folgenden Friedenszeit der Aufbau unseres Grenzgebietes mit slawischen Einwanderern. Ein reger Handelsverkehr konnte sich nun entwickeln, weil die Bewohner gerne die Märkte in Ungarn besuchten, wo die Waren billiger waren. Die Habaner lieferten vorzügliches „Brüdergeschirr“, Eisenwaren, Werkzeug, Leinen, Honig usw. Aus dem großen Burwald — Fläche = 11.000 Joch — kamen Bau-, Brennholz und Weinstecken. Zistersdorf hatte einen eigenen Holzmarkt. Die Bauern brachten Heu und Stroh, doch nahmen sie kein Geld, sondern Wein. Im Herbst erschienen die Schweinehändler mit ihren „Bakonern“ = schwarze Tiere, die unsere Hauer für die Lesezeit kauften. Auch große Scharen von Gänsen trieben Hausierer durch unsere Gemeinden zum Verkauf für Martini oder für den „Lesehahn“. Die Bauern holten sich ihre Pferde von Gr.-Schützen, das große Roß- und Viehmärkte abhielt. Da kauften auch unsere Fleischhauer billige Schlachttiere, die sie gern auf Umwegen über die March brachten. Noch 1921 erzählte mir der verstorbene Anton Piller von Kl.-Hadersdorf heitere Geschichten von diesem Viehschmuggel. Es gab in unseren Gemeinden Banden, welche mit dem Tabaksmuggel genug Geid verdienten.

Nach 1782 benutzten die Straße Wallfahrer, die nach Schoßberg gingen. Die mußten gut aufpassen, daß ihnen nicht die Zigeuner den „Pinkerwagen“ ausplünderten. Auf der alten Bernsteinstraße trieben Viehhändler polnische Schlachttierherden gegen Wien, die im Sommer mächtige Staubwolken aufwirbelten.

Der Nordbahnverkehr wirkte sich nach 1839 für Hohenau sehr günstig aus; sogar von Poysdorf ging ein Stellwagen für Fahrgäste zur Station Hohenau.

Die Bahnlinien um Hohenau folgen alle den uralten Verkehrswegen; das gilt für die Nordbahn und für die Landsbahnen, die durchs Poybach- und Zayatal führen. Wir sehen hier, daß die Gegenwart fest in der Vergangenheit verwurzelt ist. Eine Bahnlinie von Hohenau durchs Miavetal war geplant, wurde aber nicht durchgeführt.

Die Ereignisse von 1918 und noch mehr von 1945 zerstörten alle Wirtschaftspläne für Hohenau, denn die March ist eine tote Grenze mit einem „eisernen Vorhang“, der jeden Handelsverkehr verhindert. Jenseits der March ist eine andere Welt.

Quellen:

E. Lichtenecker „Mähren, ein Land an der Bernsteinstraße“ in „Mähr. schles. Heimat“ 1960.
Dr. Mitscha Märheim „Hochadelsgeschlechter und ihr Besitz im nördl. Niederösterreich“
Herrschaftsakte Wilfersdorf im Fürst Liechtensteinischen Hausarchiv.

Veröffentlicht in: „Weinviertler Nachrichten“, 1960